

**Einzelpreis 180 Pf. art.**  
Im Zodi ohne Ausstellung monatlich 2000 Th., mit Ausstellung im Hause wöchentl. 800 Th., und monatl. 2200 Th., durch die Post bezog. monatl. in Polen 8200 Th.

**Ausgabenpreise**  
Die Tagesausgabe Sonntagszeitung 900 Mark. Wochenausgabe der Tagesausgabe Sonntagszeitung: 800 Th. Sonntagszeitung in loschen Teile 1000 Th. Für die Korrespondenz: für das Russland eine Rrubel; für die erste Seite werden 10 Pf. Zusätzlich angenommen. — Notizen werden nur nach vorheriger Vereinbarung geahndet. Anverlangt eingehende Nachrichten werden nicht aufbewahrt.

**Nr. 282**

**Zodi**

# Freie Presse

Verbreitete deutsche Tageszeitung in Polen.

Donnerstag, den 30. November 1922

5. Jahrgang.

## Europas Bedrohung durch den Imperialismus der französischen Rüstungsindustrie.

Bon Anatole France.

Vor einiger Zeit ist in Paris ein Buch von Michel Corday erschienen, das sich unter dem Titel "Die Hochöfen" (Les Fours Pourreaux) mit den Zusammenhängen zw. den der französischen Rüstungsindustrie und der französischen Kriegspolitik beschäftigt. Corday war lange Zeit Mitarbeiter der französischen Zeitung "Le Journal", einem Propagandablaue Creuzot-Schneiders, und kennt daher die Kriegstreiber aus der französischen Schwerindustrie aus eigener Erfahrung. Die französische Boulevardepoche hat das Werk lobgeschwungen. Um so interessanter ist die Kritik, die ihm Anatole France in Nr. 6688 der "Humanité" widmet.

Michel Cordays Buch "Die Hochöfen" gehört zu den Büchern, die man hervorzuheben weiß, denn man findet darin über die Ursachen des Krieges Gedanken, die Sie vielleicht teilen, die aber im französischen Antihellen noch allzu wenig bekannt sind. Man erfasst daraus vor allem, daß der Weltkrieg, wie wir beide schon immer geprahzt haben, ein Werk der Geldlender war. Die Großindustriellen der verschiedenen europäischen Staaten haben ihn als erste gewollt, haben ihn notwendig gemacht, haben ihn geführt und in die Hände gegeben. Sie machten darum ihre Sache, stießen ihr Vermögen hinzu und sozusagen ungeheure Gewinne daraus. Sie haben sich ihm mit solchem Eifer hingegeben, daß sie Europa entzündeten, sich selbst ruinierten und schließlich die Welt aus den Augen brachten.

Hören Sie, was Corday über dies Thema sagt, das er mit der ganzen Kraft seiner Überzeugung und der ganzen Stärke seines Gesichts vertritt: "Diese Menschen gleichen ihren Hochöfen, jenen Molochs, die sich an den Grenzen der Länder aufstellen und deren Einzelne man manchmal Tag und Nacht mit Erz und Kohle stopfen muß, um das gewaltige Mehl zu gewinnen. Ihre unersättliche Gier fordert, daß man über Asphären, im Frieden wie im Krieg, alle Reichstümer des Bodens, alle Früchte der Arbeit ins Feuer wirft, ja daß man die Menschen selbst in Horden und Herden in wildem Durcheinander, in den Nächten des geschundenen Moloch schwelten, bis sich zu einem Punkt die Ketten aufzittern. So, der Hochofen ist ihr Symbol, ist ihr Bild, ist ihre Waffe. Sie sind Hochöfen in Menschengestalt" (S. 168).

So wußten sie, welche in diesem Kriege fielen, nicht, wofür sie starben. Das war in allen Kriegen so, aber doch nicht in solchem Grade. Die Soldaten, welche bei Jermontas fielen, töteten sich nicht in diesem Maße über die Sache, der sie sich opferen. Dieses Mal ist die Unwissenheit der Opfer besonders tragisch. Man glaubt für das Vaterland zu sterben; man stirbt für das Individuum.

Diese Herren unseres Lebens und unserer Zeit besiegen die drei notwendigen Waffen für die großen Unternehmungen: Fabrik, Banken und Zeitungen. Michel Corday zeigt uns, wie sie sich hier drei Maschinen bedienen, um die Welt ins Chaos zu stürzen. Es gab nie vor allem die Erklärung ist eine Scheintheorie, die mich weniger durch ihre Fülle als durch ihre makellose Dienstbarkeit überredete, und für die mir die Geschichte kein Beispiel bot: den Hass gegen ein Volk, gegen ein ganzes Volk, der sich in Frankreich mit einer unerhörten Gewalt aufzurichtet und der in seinem Verhältnis steht zu den Sozialisten, die in demselben Lande durch die Kriege der Revolution und des Kaiserreichs entflammt wurden. Ich spreche nicht von den Kriegen des Ancien Régime, die den Franzosen die feindlichen Völker nicht verhakt machen. Dieses Mal aber erstand bei uns ein Hass, der mit dem Friedensschluß nicht erlosch, der uns unsere eigenen Interessen vergessen ließ und uns jede Sinnes für die Wirtschaft beraubte. Wurden wir uns dieser Leidenschaft, die uns befreit, einmal bewußt, so fanden wir sie noch zu schwach.

Michel Corday zeigt uns, wie dieser Hass durch die großen Belagerungen geschürt wurde, die auch heute noch für den Geisteszuwand verantwortlich sind, der Frankreich und mit ihm ganz Europa zum völligen Mute führt. "Der Geist der Rache und des Hasses", sagt Michel Corday, "wird von den Bevölkerungen wach gehalten. Die wilde Orthodoxie duldet keine Toleranz, ja nicht einmal Tauheit. Wer nicht holt, ist ein Abtrünniger oder ein Verkäufer. Dem Hass nicht dienen, ist gleichbedeutend mit Vaterlandsverrat."

Gegen Ende des Krieges sprach ich einige Freunde mein Erstaunen über diesen Hass aus, der doch gegen ein ganzes Volk richtete. Daß man diesen Hass, an dem ich mich nicht gewöhnen könnte, ganz natürlich finde, läme mir als etwas nie Dagewonnenes vor. Darauf erwiderte mir eine sehr

intelligente und sonnige Dame, daß dieser Hass, wenn er eine Rührung sei, eine recht glückliche Rührung darstellte. "Er ist", sagte sie, "ein Zeichen des Fortschritts und der Gewissheit, daß unsere Moral sich im Laufe der Jahrzehnte vervollkommen. Der Hass ist eine Tugend: er ist vielleicht die größte Tugend."

Ich fragte sie weiter, wie man denn ein ganzes Volk hassen könne: "Deutet Sie, gnädige Frau, ein ganzes Volk ist es? Wie? Ein Volk besteht aus vielen Millionen Individuen, die sich alle voneinander unterscheiden, deren leives dem andern ähnlich und von dem nur ein unendlich geringer Bruchteil den Krieg gewollt hat. Die große Mehrzahl ist unschuldig wie wir und hat unschuldig

wie wir Tod und Leben über sich ergehen lassen. Ein Volk hat einen, das bekennt, alle Gegenseite haben, das Gute und das Böse, das Schöne und das Hässliche."

Welch seltsamer Wahr Sinn! Und doch weiß ich nicht, ob wir anfangen, davon zu gewesen. Ich hoffe es, denn es muß sein. Das Buch von Michel Corday kommt zur rechten Zeit, um uns hellsame Gehirne einzufüllen. Möglicherweise findest du Europa besticht nicht aus höheren Staaten, die unabhängig voneinander sind. Es bildet ein monarchisches Ganze. Einmal ist derselben zerstört, heißt auch die andere Teil schwächer.

Unter Gott liegt darin, gute Europa zu sein. Denn das ist alles Ruhe und Glanz.

## Amerika erkennt die Wahrheit.

**Sitzcock und Borah wider Clemenceau**  
London, 24. November. Wie der Befreiungskampf geschieht wird, rief die Erklärung Clemenceaus, daß Deutschland einen neuen Krieg vorbereite, einen Krieg, der seitens der amerikanischen politischen Führung vorbereitet, einen Krieg, der Amerika, Frankreich und ebenso vom Mittelmeer bis zum Präsidentenhaus ohne Unterschied der Partei heißt, angegriffen. Sie schreibt, daß, wenn Deutschland einen Krieg vorbereite, Frankreich die Befreiungskampf dagegentrage. Clemenceaus Meise nach den Vereinigten Staaten sei ein Versuch, die Vereinigten Staaten mit überzeugender Weise nach den Vereinigten Staaten zu überreden. Senator Borah erklärte, daß außerhalb Frankreichs ist die Tugend, die Frankreichs Mannen dazu erfordert, daß ein anderer Mann die Verantwortung für die gescheiterten Bündnisse des Völkerbundes übernimmt. Am höchsten ist die Geschäftswelt der Thesigkeiten gegenüber Amerika. Diese Beschuldigung sei schamlos unbestreitet, wie unbekannt. Frankreichs Politik auf der Abstimmungskonferenz sei in verfehlten. Borah warf auf die Unrechtschaffenheiten des Verfehlten Frankreichs hin und fragte ihm, Frankreich und Großbritannien seien oben dabei, Syrien und Mesopotamien einzubringen. Senator Sitzcock erklärte, es sei wahrs, daß Frankreich und Russland allmählich zusammenrücken. Frankreich treibt sie jedoch nur durch seine Haltung zu ihrer Verstärkung. Er forderte Clemenceau auf, die Reparationsfrage ganz offen herzulegen und die Anwendung von schwarzen Truppen am Rhein, die nicht gerechtfertigt werden können, zu erklären. Wenn Frankreich einen Absatzmarkt schaffen möllte, um die Sympathie der Vereinigten Staaten zu erwirken, so hätte es eine geeignete Person schaffen können, als Clemenceau, der die Politik der Hölle gegenüber Deutschland vertrete. Die auswärtige Politik der französischen Regierung müsse abgedreht werden, wenn in Europa Ruhe bestehen soll. Deutschland befindet sich am Stande des Aufstandes infolge der französischen Reparationspolitik. Es sei vollkommen offensichtlich, zu erwarten, daß Deutschland den von Frankreich gestellten Bedingungen nachkommen werde. Die französische Politik ist eine Politik des Krieges und nicht des Friedens.

Auf eine französische Frage des Senators Borah antwortete Sitzcock: Clemenceau's Befreiung sei etwas nebelhaft. Er möchte zeigen, daß es viele unlösbare Hindernisse für ein amerikanisches Zusammenkommen mit Frankreich gebe, so lange Frankreich bei seiner heutigen Politik gegenüber Deutschland bleibe. Er habe keinen Hoffnungen Frankreich und keine übermäßige Liebe zu Deutschland. Was er sage, beruhe jedoch auf der Kenntnis und dem Wunsche, daß Frankreich eines Tages seinen Platz erkennen und gegenüber der deutschen Republik eine Politik der Freundschaft einschlagen werde. Das erste Hindernis, das zwischen Amerika und Frankreich besteht, sei, daß Frankreich hartnäckig von Deutschland Unterstützung in der Reparationsfrage verlangt und daß es hierin der öffentlichen Meinung der ganzen Welt trogt. Frankreich möchte, wie ihm scheine, lieber, daß Deutschland nicht besiegen könne, als daß es wirtschaftlich stark genug wäre, um Zahlungen zu leisten. Sitzcock zitierte Clemenceaus Buch vom friedlichen Europa und sah dann fort, es sei der denkbaren größte Unsinn, in behaupten, daß Deutschland die ungewohnten Reparationszahlungen bezahlen könnte. Er wünsche die Aufmerksamkeit des Senates ferner auf die provozierende, widerliche Behauptung rheinischer Städte durch französische schwarze Truppen zu lenken. Amerika kann einer Nation, die hartnäckig bei seiner militärischen und Reparationspolitik bleibe, seine moralische Unterstützung nicht gewähren. Clemenceau mölle einen bewaffneten Frieden, der ihm dann dienen sollte, Deutschland zu zerstören und es dem militärischen Frankreich auf Gnade oder Ungnade auszuliefern. Borah unterbrach und bemerkte, Frankreich versorge die Unterstützung der Vereinigten Staaten mit Soldaten und Geld, um die französischen Grenzen zu bewachen und Deutschland Abdingungen aufzuzwingen, die die Welt weder als fair noch als gerecht betrachte. Sitzcock verknöpfte dann, daß Frankreich zum mindesten den Geist eines eigenen Vertrags ausübe. Borah grüßte schließlich noch einmal die französische Politik wegen ihrer übertriebenen Heeresausgaben an.

## Regierungspläne.

Der "Kaiser Polen" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Nowak, bei

## Die Verhandlungen in Lausanne auf einem kritischen Punkt.

Die türkischen Delegierten lehnen die Bezahlung der Besatzungskosten ab und verlangen Mossul und die Maphiaqellen.

Lausanne, 29. November. (Pat.) In der Sitzung der Wirtschafts- und Finanzkommission nahm Ismail Pascha in der Frage der Bezahlung der Besatzungskosten einen durchaus negativen Standpunkt ein, da, wie er sagt, nicht die Türkei die Schuld daran trägt, daß die Verbündeten türkische Gebiete besetzten. Die türkischen Forderungen auf Bezahlung der Kriegskosten seitens Griechenlands und des begründete Ismail Pascha damit, daß der Krieg der Türkei durch Griechenland aufgeworfen worden sei. Venizelos widersprach den Aussführungen Ismails und erklärte, daß Griechenland lediglich Serbien zu Hilfe gerillt sei nachdem die Schuld am Ausbruch des Krieges nicht klare. Smyrna sei von den Griechen auf Verjährung der Alliierten besetzt worden. Zum Schluß schlug er die Unabhängigkeitserklärung der gegenseitigen Schülern vor. Der südländische Minister Minicich erklärte, daß Serbien bereit sei, die ihm zugesprochenen Schulden zu bezahlen, und machte den Vorschlag, vorerst eine Einigung über die allgemeinen Grundsätze des Friedens herbeizuführen und die Regelung der Schuldenfrage einer Erörterung zu unterziehen. Turzio erklärte, daß er die Aussichtierung dieser Frage nicht als notwendig ansiehe, da sie mit Sicherheit erledigt werden könnte. Ismail Pascha ergriff hierauf abermals das Wort und erklärte, daß die Türkei eine Bezahlung der Besatzungskosten ablehne.

Wien, 29. November. (Pat.) Wie die "Neue Freie Presse" aus Lausanne erfährt, verlangt die Türkei nicht nur die ganze Statthalterchaft Mossul, sondern darüber hinaus die Hälfte von Mossul gelagerten Bezirke. Diese Forderung scheint von den Türken aus zu dem Zweck gestellt worden zu sein, um an ihrem Wege von Verständigungen wenigstens das Vilajet Mossul und dessen Petroleumquellen zu bekommen.

## Eine mesopotamische Delegation in Varsau.

Wien, 29. November. (Pat.) Wie aus Lausanne gemeldet wird, hat sich der König von Mesopotamien an die englische Regierung mit der Forderung gewandt, die Teilnahme einer mesopotamischen Delegation an der Lausanner Konferenz zu gestatten. England nahm anfänglich dieser Forderung gegenüber einen negativen Standpunkt ein, erklärte sich aber nach Ankunft der Delegation in London damit einverstanden. Gestern ist die mesopotamische Delegation nach Lausanne abgereist.

## Verhängnisvolle Folgen der Ministerherrichtungen.

Wien, 29. November. (Pat.) Der "Neue Freie Presse" folge hervor in Londoner politischen Kreisen wegen der in Athen erfolgten Hinrichtung der Minister des französischen Kabinetts Gouraud eine große Empörung. Allein Anschein nach wird dies die folgenden Tage noch eine fortwährende Einstellung der finanziellen Differenzen vor. Darauf erwiederte mir eine sehr

2 Millionen Apparate im Gebrauch!  
Über 55 000 Brände nachweisbar  
für Fabrik, Lager u. Haus!

Der Tag der Freiheit — Donnerstag, den 30. November 1922

Nr. 282

# MINIMAX

HANDFEUERLÖSCHER

Alleinvertreter mit ständigem Lager:  
R. Küster & Sohne, Loda, Sienkiewicza 23,  
Ecke Moniuszki, 5506



## Scala-Theater.

Donnerstag, den 30. November 8.30 Abends

### Gerhart Hauptmann-Fest

Künstlerische Leitung Heinrich Zimmermann.

#### Programm.

1. Festouvertüre — aufgeführt vom verstärkten Orchester des Scala-Theaters.
2. Festensprache — gehalten von Heinrich Zimmermann.
3. Monolog aus Gerhart Hauptmanns Festspiel, gesprochen von Alfons Morda.
4. Aufführung der 4-akigten Diebskomödie von G. Hauptmann.

#### „Der Bibepelz“.

Karten in der Theatertasse von 1,-2 und von 3,-10 Uhr abends.

3456

## Foki-Mäntel, Fuchs (A)ksa, verschiedene Felle

empfiehlt das polzwarengegeschäft

Wl. Opatow. K., 41. Petrikauer 41.

berichtete, daß das gegenwärtige Kabinett die Aufgabe auf sich genommen habe, die Regierung in der Gründungsphase der Arbeit des Verfassungskomitees des Sejm in die Hand zu nehmen. Das Kabinett werde daher auch nach der Konstituierung der beiden Kommissionen und nach der Wahl des Staatspräsidenten bemisstionieren. Auf die Frage über die Aufgaben des neuen Kabinetts erwiderte der Ministerpräsident, daß die künftige Regierung stark und fähig für die parlamentarischen Aufgaben sein und sich auf eine geschlossene Mehrheit stützen müsse.

In einer Unterredung legte der Finanzminister Jastrzemski sein Finanzprogramm dar, dessen Durchführung von einem klaren politischen Programm abhänge. Alle anderen Bedingungen wäre eine Sanierung des Finanzantritts in jedem Falle über sehr erheblich. Auf den Block der nationalen Minderheiten eingehend, erklärte der Minister, er sei für die Mitarbeit des Blocks und unterschreibt, daß wenn der Polen im ganzen betrachtet auch als eine Verteilung des Polentums anzusehen sei, was er als einen Fehler ansieht, doch man ihn trotzdem nicht von der Arbeit am Wiederaufbau des Staates ausschließen könne. Eine Ignorierung dieser Staatsbürger sei unmöglich. Die Bevölkerung führt ihnen die kulturelle und politische Freiheit und wenn sie jetzt in außerordentlichen Städten in den Sejm einzutreten, so werden sie Gelegenheit haben, zu beweisen, welche Gesinnung sie gegenüber dem polnischen Staate hegen.

Der Herr Finanzminister hat den Ausdruck, der Block der nationalen Minderheiten sei eine „Verteilung des Polentums“ dem Sprachgebrauch der polnischen Geschichtsschreiter entzweit. Niemals waren es die deutschen Bürger Polens, die sich den Staatsnotwendigkeiten gegenüber verschlossen, sondern die politisch-nationalistischen

Minderheiten, die uns an einer ehrwürdigen Mitternacht zum Wedle des Staates hinderten. So sieht die Wirklichkeit aus. Ob wir nur mehr Gelegenheit haben werden, unsere staatenverbindende Gesetzgebung durch die Tat zu beweisen, wird sich ja wohl nun bald zeigen müssen.

#### Fraktionsbildung.

Die Vertreter des Blocks der nationalen Minderheiten sprachen sich in ihrer Sitzung am 26. d. M. grundsätzlich für die Bildung einer Verständigungskommission aus, welche die praktische Arbeit der einzelnen Fraktionen der Minderheiten in bestimmten Fällen vereinfachen soll. Im übrigen haben die Minderheiten getrennte Fraktionen gebildet: eine deutsche, eine jüdische, eine weißrussische und eine ukrainische.

Die Lemberger ukrainische „Swoboda“ stellt mit, daß dieser Tag die ukrainischen Abgeordneten aus Wolhynien, Podolien, Podole und dem Galizien zu einer Tagung zusammenkamen, an der 19 Abgeordnete und 6 Senatoren teilnahmen. Es wurde ein ukrainischer Sejm- und Senatstribun gebildet. Die Abgeordneten und Senatoren sind an eine gemeinsame Tatsch- und Soldatenkammer gebunden. Gleichzeitig wurde beschlossen, mit den in Ostgalizien gewählten ukrainischen Abgeordneten aus der Gruppe der Chluboden einen Kontakt einzugehen.

Der Rechtsblock konstituierte sich zu drei getrennten Fraktionen, und zwar dem Nationalen Verbund (Nationaldemokraten), der Christlichen Volkspartei (ehemalige Dubanowitsch-Gruppe) und der Christlichen Demokratie (Christliche Arbeiterpartei), der sich Korantau anschließt. Der Rechtsblock bleibt jedoch zusammen erhalten, als die genannten drei Parteien — analog dem Vorgehen des nationalen Minderheiten — eine gemeinsame Oberkommission eingesetzt haben.

#### Polens Ostgrenze endlich festgesetzt.

Auf der letzten Sitzung der Comischen Kommission zur Regulierung der Ostgrenze unter Beteiligung von polnischen und russischen Verwaltungs- und Grenzbehörden wurde die Übergabe der der Republik Polen zuverlässige Ostgrenze beendet. Die auf 18 Sitzungen festgestigte Grenzlinie zwischen Polen und der Republik Sowjetunion, Weißrussland und der Ukraine beträgt 1412,2 Kilometer und ist mit 2281 Grenzsäulen versehen, die das Staatsgrenzenvertrag. Der erste Teil der Aufgabe der Grenzregulierungskommission ist somit beendet. Es verbleibt nur noch die Ausarbeitung des Grenzapparates, der den Regierungen Polens und Sowjetrusslands vorliegen wird, sowie die Beurteilung der technischen Vermessungsarbeiten an der bereits abgeschlossenen Grenze.

#### Um das Jaworzhina-Gebiet.

In einer Note der polnischen Regierung an den polnischen Botschafter lehnt Polen weitere Verhandlungen mit Tschechien über die Grenzregulierung des Jaworzhina-Gebiets ab und bittet um eine baldige Entscheidung der Angelegenheit durch den Botschafter.

#### Gründung des rumänischen Parlaments.

Bukarest, 29. November. (Pat.) Heute fand die feierliche Eröffnung der ordentlichen Parlamentssitzung statt. Der König verlas eine Botschaft, in der er erklärte, daß Rumänien den Frieden auf dem Wege der Verständigung mit allen verbündeten Staaten zu

erhalten bestrebt sein werde. Rumänien wird seinerseits alles tun, was in seiner Macht steht, um mit den anderen Staaten wieder normale Beziehungen einzuführen. Die Botschaft verfügt ferner, daß eine neue Verfassung zur Abstimmung vorgelegt werden soll, die die Festigung der nationalen Einheit zum Ziel hat, und daß gleichzeitig über die Steuerreform abgestimmt werden wird.

#### Lokales.

Lodz, den 30. November 1922.

#### Wer listet Schlafstellen?

Wir werden um Aufnahme nachstehenden Antrags gebeten:

„An die Deutschen von Lodz!“

Am 7. Dezember l. V. um 4.7 Uhr abends findet in Lodz eine Tagung statt, in welcher ein Deutsches Volkstagsamt für Kongresspolen gegründet werden soll. In dieser Tagung nehmen Delegierte aus fernen Gebieten Kongresspolens teil, die in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember in Lodz übernachten müssen. Wir bitten daher unsern Volksgenossen, Schlafstellen für diese deutschen Vertreter bis Mittwoch, den 6. Dezember, in der Geschäftsstelle der deutschen Sejm-Abgeordneten, Raumhöfe 17, anzumelden zu wollen.

„Die provisorische Executive des Deutschen Volkstags für Kongresspolen.“

Der Vizepräsident der Stadt Lodz Dr. Roman Stupnicki ist ernst erkrankt und befindet sich in ärztlicher Behandlung. (bip)

Der Direktor der Gasanstalt Nesselbaum begeht das 25jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in der Gasanstalt. Der Magistrat hat beschlossen, daß diese 25 Jahre der Arbeit in der Gasanstalt zur Ehre gerechnet und so wie die Arbeit in der Stadtverwaltung behandelt werden sollen. (bip)

Der Erfolg des P. P. C. in Lodz. Am 27. November fand in Lodz eine Konferenz der Polnischen Sozialistischen Partei unter Beteiligung der Mitglieder des Zentralkomitees zur Beilegung der Ursache des Wahlmeisters dieser Partei in Lodz statt. Es wurden auch einige Konferenzen mit den Vertretern der Verbandsverbände, der Krankenfonds, der Selbstverwaltungshöfen und der politischen Organisationen abgehalten. Die Konferenzergebnisse werden der Parteizentralverwaltung mitgeteilt werden. (bip)

Die Kleinbahn nach Tomaschow. Unter dem Vorstoß des Stadtpräsidenten Rzewski fand eine Sitzung in der Angestelltheit des Batus der Kleinbahn Lohr-Tomaschow statt. Ing. Brzozowski erstattete Bericht über den bisherigen Verlauf der Vorbereitungsarbeiten und besonders über die Tätigkeit von der Konkurrenzseite, die das Zustandekommen des Konkurrenzvertrages nach allen Kräften zu verhindern sucht. Daraus entwickelte sich eine Aussprache über den Zeitpunkt des Beginns der Arbeiten, die im Frühjahr kommenden Jahres in Angriff genommen werden sollen. Die Bestellung des Kapitals ist gestellt. In der nächsten Sitzung werden die Teilnehmer entsprechende Erklärungen einbringen. Der Batus dieser Kleinbahn gewinnt insowein an Bedeutung, als die Lage vor der Wasserleitung und Kanalisationsplanung ist. Die Versorgung von Baumaterial nach Tomaschow und Polizing und die Arbeitsförderung wäre ohne eine flämige und schnelle Bahnanbindung außerordentlich schwierig. (bip)

Regelung des Güterzugverkehrs. Dieser Tage begann eine ganze Reihe von gemeinsamen Konferenzen in der Warschauer Eisenbahndirektion zwischen Vertretern der Verkehrs- und der mechanischen Abteilung. Die unter dem Vorstoß des Baudirektors der Verkehrsabteilung Warschau geführten Konferenzen beschäftigen sich mit der Regelung des Güterverkehrs. Die mangelnde Punktl-

lichkeit der Güterzüge, die sich oft um einige und zuweilen auch um viele Stunden verzögern, die berechtigte Klagen der Handelskreise herauf. Wie aus mitsprechenden Kreisen berichtet wird, sind diese Schwierigkeiten auf die unzureichende Anlage unserer Bahnhöfe und der Einrichtungen zur Kohlenaufnahme sowie auch auf die ungünstige Ausnutzung der Fahrgeschwindigkeiten der Lokomotiven zurückzuführen.

Die Wiederaufnahme des Zugverkehrs auf der Linien Warsaw—Praga—Siedlce—Bialystok und Warschau—Wilna—Budapest—Königsberg wird der zweiten Hälfte des Jahres nächsten Jahres nicht erfolgen.

Gegen den Weihnachtsmarkt. Angefangen vom bald beginnenden Weihnachtsmarkt läuft sich in vielen Geschäftszweigen eine durchaus unbegründete Tendenz zur Preiserhöhung feststellen. Vor allem auf die vom Handel mit Fleisch, Wurst und allerhand Fleischwaren gesetzten, obwohl sich nicht der geringste Mangel an diesen Waren bemerkbar macht. Die beim Regierungskommissariat bestehende Haltung zur Bekämpfung des Wuchers wird Massnahmen gegen die in Frage kommenden unchristlichen Händler unternehmen. Die Straßen werden in allen Fällen, in denen die Verhöden willkürliche Preiserhöhungen feststellen werden, rücksichtslos angewandt.

Wie soll das enden? In den letzten Tagen sind die Brotpreise wiederum bedeutend in die Höhe gegangen. Ein 4-pfundiges Brot kostet schon 950 M.

Die Kohlenpreise sind wieder erhöht worden. Bei der Handelsabteilung des Magistrats kostet ein Körzec 7500 M. (bip)

Gehaltzzulagen. Der Magistrat erlaubte den Beamten der städtischen Desinfektionskammer eine Zulage von 5000 Mark monatlich zu, vom 1. Oktober d. J. gewahrt. Das bedeutet einen Ausgleich des Gehaltes gemäß dem Charakter der Beschäftigung mit dem Gehalz, der nicht lediglich angestellt.

Die Kleinbahnlinie und die Beamten. In Ausführung der Bestimmungen des 27. Artikels des Gesetzes vom 4. 4. 1922 (Dz. U. R. P. Nr. 29, Pos. 232) bezüglich der Abzüge bei der Auszahlung der Gehälter an die Staats- und Privatbeamten, gibt das Finanzamt bekannt, daß vom 1. Dezember bis Ende 1922 der Prozentsatz der Abgabe so festgesetzt wird, daß das Gehalt im Jahresverhältnis nur in der Höhe berechnet wird, als es nach der Auszahlung für Monat September beträgt, während der Rest als einmalige Vergütung angenommen wird. Beispiele: 1. einem Beamten, dessen periodisches Septembergehalt 200 000 M. betrug, wird nach der gleichen Zahlungskategorie für Dezember ein Gehalt von 800 000 Mark ausgezahlt. Festsetzung des Projektages: Das periodische Gehalt beträgt nach seiner Berechnung für den Monat September in Höhe von 200 000 im Jahresverhältnis berechnet 2 400 000 M., zuzüglich der einmaligen Vergütung von 100 000 M. zusammen 2 500 000 M. Der Prozentsatz vom jährlichen Einkommen von 2 500 000 M. beträgt nach Artikel 27 des Gesetzes vom 4. Mai 1922 1.7 Proz., so daß bei der Auszahlung der erwähnten 300 000

mehr als in diesem rein äußerlichen Verle in der Sonnenunterseite von Beethoven zum Vorschein gelommen. Wie werden bei dem nächsten Auftritt des Herrn Fielberg auf seine interessante Dirigentenpersönlichkeit noch zurückkommen.

Sollte dies Abends war Henryk Melcer, der das in seiner Natürlichkeit herzerwärmende Es-dur-Konzert von Mozart zum Vortrag brachte. Schreibe, daß dieses im Gegenzug zu Strauß'sche Werk mit so beschwingtem Mitteln arbeitende Konzertwerken vor und nicht nach seinem Stück gespielt wurde. Für den ersten Vortrag wäre es sicherlich eine geistige Schöpfung gewesen. Wie schön in seiner Schlichtheit und garten Prangelt das Adagio, wie reizend das langsame Menuett im dritten Satz!

Herr Melcer spielt das Werk mit einer künstlerischen Deftigkeit, die ihm die Symphoniker der Hörer gewann. Was seinem Spiel an technischer Größe abging, ergiebt er durch artiges, poetisches Ausdruck und geschwadische Vortragsart, die ihm eine allezeit Wiedergabe ermöglichte. Man freut sich natürlich ob des reizenden Werthens und deutet dem Künstler in herzlicher Weise.

Dr. D. Ch.

Jude von Bach, die ich leider nicht gehört habe, soll er in ganz ausgezeichneteter Weise gespielt haben. Aber auch die D-moll Sonate op. 31 von Beethoven gefiel dem Künstler sehr gut. Die klare Gestaltung der drei Sätze und im Adagio Monotonie von wahrer Empfindungsstärke berührten mich sehr angenehm. Den „Symphonischen Stüden“ von Schönemann sah er sehr schön beim Thema der nötigen Schwung der Phantasie. Markantig, wie wenig Manieren es gibt, die dieses herrliche (sicherlich eines der schönsten der ganzen Klavierliteratur) erstaunlich darstellen vermögen!

Den Schluss des amüsanten Klavierabends bildeten Stücke von Chopin (Barcarolle, Mazurka Cis-moll, Nocturne Flair) und Ballade As-dur, die man sich wohl duftiger gestaltet denken könnte, die aber technisch und tonisch tatsächlich wiedergegeben wurden.

Das letzte Symphonie-Konzert am Montag brachte eine Sensation, die allzuviel im negativen Sinne aufzuheben. Herr Gregor Fielberg hat es unternommen, Fragmente von Strauss in „Postufla“ dem Liederballum vorzutragen. Das Werk, das bereits vor mehr als einem Jahrzehnt entstanden ist, hat in England und in Westeuropa gewilches Aufsehen. Die „Chromatische Fantasie“ und

## „Die Lohnbewegung“.

Von  
Dr. G. von Behrens.

„Ich sah ein Schwein, das unterwühlte — die Wurzeln meiner Eiche. Den es führte — wie schön die Blüten standen. — Als ich nur klachte, dass mein Baum, am Lebensnerv verwundet, verdorren würde, da sagte — mir das liebe Tier mit Würde: „Na, ral nur sachte, — du Schwein von Burschual! Dir geht es um des kühlen Schattens Wahrung, — mir Armen aber — um die Nahrung.“

nach Krylow

Es ist eine untrügliche Wahrheit, dass der Krieg in seinen Folgen gerade diejenigen Bevölkerungsklassen am schwersten getroffen hat, welche im Ausbruch dieses Weltkriegs die meiste Schuld tragen. Wenn wir uns daran befinden, vor dem Kriege und von jener Seite unserer alten Staatsmänner am laufenden gegen „den Großteil unseres Volkes“ heizt, wer es eigentlich gewesen ist, der leichtesten Herzens den grausamsten aller bisher ausgewesenen Massenmorde heraufbeschworen hat, so müssen wir gestehen, dass dies keineswegs der einfache Mann aus dem Volke, keineswegs der Bauer oder Arbeiter, die ja täglich in ihren Gelegenheiten den lieben Herrn darum bitten, er solle sie nur ja vor Hunger, Krieg und Pestilenz bewahren, gewesen sind. Nein, wir, die sogenannten Oberen Zehntausend, die Gesildeten, die dem einfachen „dummen Völker“ imponierenden „Herrn“, sind es gewesen, welche so lange den diplomatischen „Dreh“, die wirtschaftlich-internationalen Verstülpungen, das Ausbaum des Pan-Slavismus und Nationalismus, das Alters mit dem eleganten Gardeabteil getrieben haben, bis die seit einem halben Jahrhundert auf Generalmord eingestellte Höllemaschine des Militarismus losging, und — 85.000.000 arbeitsfähige Männer im Laufe von vier Kriegsjahren einen größtmöglichen Tod gefunden haben, anstatt weiter durch die Arbeit ihrer Hände Europa zu bereichern, zu nähren, glücklich zu machen.

Von Milliarden und Billionen kubischer Güter, die uns Europäern vor 1914, als Betriebskonzern dienten und die durch das blöde Wüten von 1914 bis 1917 ins Wasser geworfen wurden, schon gar nicht zu sprechen.

Wir haben uns selber zu Bettlern gemacht und in erster Reihe — „die Herrschäften“. Das schöne Haus, in dem ich wohne, konnte vor dem Kriege für 120.000 Goldrubel, also für über 1000 Millionen hundert poln. Mark über Nacht verkauft werden; heute würde man für das selbe Haus höchstens mehr als 220 Millionen p. M. o. h. weniger als ein Viertel des Kriegspreises bieten. Viele „%“ (welch ein Vermögen!) sind (infolge der Nachkriegsvaluativerstellung) dem Inhaber des Hauses spurlos verloren gegangen. Dieser „Millionär“ buntiert höchstens, denn das famose Missionsprojekt versetzt ihn in diese tragische Lage. Ein solider Käufer kann der Kermis nicht ausfindig machen!

Wenn wir uns von den bestehenden Klassen abwenden und den lebigen Stand einer anderen Klasse, welche ebenfalls weiße Krägen und Manschetten trägt und sich „Herrnen“ schlängeln lässt, — ich meine damit die besitzlose „Intelligenz“ von den freien Berufen und vom Beamtenstande, — untersuchen wollten, so kommen wir bald dahinter, dass es auch um diese sehr zahlreiche und für die ganze Zukunft der europäischen Menschheit höchst wichtige Bevölkerungsschicht der verhassten „Burschule“ nicht besser bestellt ist. Auf dieser geistigen Arbeiterschicht ruht der ganze Fortschritt ihres Volkes; wenn sie untergeht, dann gleich der Wirtschaftsförderer eines jeglichen Staates dem Mechanismus einer Uhr ohne Sprungfeder, einem Schiff ohne Kompass und ohne Ruder, einem absterbenden Organismus mit verdorrendem Gehirn... So — in Eswjetrus-

land, wo (1920—1922) ein Drittel der Bürger, also weitere 25.000.000 von Christen, dem sicheren Tode entgegenstehen!

Die mit dem Ausbruch der russischen Revolution von 1917—1922 begonnene allgemeine und überstürzte Demokratisierung von ganz Europa hat im Leben der Völker dieselben eine Entwicklung zur Folge gehabt, die als die allgegenwärtigste für das Fortbestehen sozialer Zivilisation überhaupt zu bezeichnen ist. Es ist dies die Aenderung in der Bewertung menschlicher Arbeit. Diese Aenderung ist es, welche unseren „schweren Zeiten“ ihren Stempel aufdrückt und Anlass zu den schwersten Verhüllungen für unsere gewisse Kultur gibt.

Die Verbrauchs-Gala (der Standard of Life, die gewohnte Lebensweise auf standesgemäßer Höhe) aller Gesellschaftsklassen hat sich seit dem Weltkrieg gewaltig verschoben, und zwar sind es die physischen Arbeiter, bei denen sie gestiegen ist, während sie bei den geistigen Arbeitern (vielleicht nur die wenigen Miet- und Abholaten ausgenommen) einen Rückstand erreicht hat, welcher die Lage der meisten unter ihnen zu einer verzweifelten gestaltet.

Die Arbeit muss natürlicherweise den Arbeiter und seine Angehörigen zum mindesten knapp ernähren können; jedoch muss notwendigerweise für jeden Durchschnittsmenschen auch ein materielles Anrecht in der Wahl seines Berufs liegen, bei er noch Möglichkeit seiner persönlichen Begabung und seines persönlichen Interesses zu erzielen gedenkt; dies ist deswegen notwendig, damit sie für die Erlernung der betreffenden Spezialität erforderliche Zeit und die Kosten dem Arbeiter zum mindesten später zu zöhl zahlst werden können. Nun aber fehlen heutzutage diese beiden Voraussetzungen für alle reine geistigen Arbeiter. Ist es deshalb zu verwundern, wenn in der letzten Zeit die Vertretung der „besseren“ Stände sich immer öfter der physischen Arbeit gewendet? Heulich arbeitete bei mir als Maurer ein ehem. Offizier. Einer meiner guten Freunde ist vor 7 Jahren ein gerissener Novellist und Dichter gewesen; heute ist er ein ebenso tüchtiger Schneider; ein anderer ist in Warschau Hotelportier und verdient dabei noch viel mehr, als ein Därling meiner Bekannten, welcher zuerst Chauffeur und dann Kellner geworden ist. Ein jeder von ihnen ist doch materiell weit besser gestellt als ich, der ich in den Reihen der schlechtabzahlten Intelligenz noch immer stecke...

Siehe wir zur Untersuchung der Lohnbewegung schreiten, sei vorausgeschickt, dass der Weltkrieg in allen Ländern eine Veränderung der Bevölkerungsverhältnisse hervorgerufen hat, welche erst in der letzten Zeit in den absolutaristischen Staaten einer gewissen Stabilisierung Platz gemacht hat. Dank der starken Organisation, wodurch die Arbeiterschaft schon seit langer Zeit zu einer gewaltigen Macht geworden ist, mussten die Arbeitgeber den sich in Betracht der Steuerung zu Konzessionen den Arbeitern gegenüber überall bereit erklären und die Zöhne heraushalten. Mit der erwähnten Stabilisierung der Bevölkerungsmaut macht sich natürlich schon seit geraumer Zeit das Vertrauen der Arbeitgeber bemerkbar, die Zöhne entsprechend dem fallenden Lebensindex abzubauen.

Diese Versprechungen sind aber, wie wir sehen werden, nur zum Teil von Erfolg besetzt geblieben. — in leichter Zeit ist wiederum eine leichte Erhöhung der Arbeitslöhne eingetreten, was ein deutsches Zischen von der zwielichten Machtstellung der organisierten Arbeiterschaft ist.

Auf dieser geistigen Arbeiterschicht ruht der ganze Fortschritt ihres Volkes;

wenn sie untergeht, dann gleich der Wirtschaftsförderer eines jeglichen Staates dem Mechanismus einer Uhr ohne Sprungfeder, einem Schiff ohne Kompass und ohne Ruder, einem absterbenden Organismus mit verdorrendem Gehirn... So — in Eswjetrus-

am	Dollar
1. März 1920	28.88
1. " 1921	28.79
1. " 1922	25.38

In den nächsten Monaten sind ein weiterer Abbau statt, bis die Arbeitgeber auf energischen Widerstand seitens der Arbeiterschaft stossen. Die Verkürzung der Lebenshaltung betrau zum 1. März 1922 noch das 1.39-fache von 1912, als der Wochenlohn 14.26 Dollar betrug. Entsprechend den Kriegsbedingungen müsste der Zahn jetzt  $14.26 \times 1.39 = 19.82$  Dollar betragen — mitin ist also eine Steigerung der Kaufkraft der Metallarbeiter von 5.54 Dollar pro Woche zu verzeichnen. Nicht anders sind die Verhältnisse in England. Am 1. Mai 1922 erzielten die Metallarbeiter das 2.14-fache des Friedenslohnes, während die Kosten der Lebenshaltung nur noch das 1.81-fache der Kriegszeit betrugen. Nach den letzten Daten betragen der Stundenlohn in London 1 sh 6 d gegen 10 sh d im Jahre 1913. In Schweden bringen die Kosten der Lebenshaltung am 1. Januar 1922 das 2.4-fache von 1913, die Zähne das 3-fache von 1913; in Dänemark entsprechend das 2.12-fache und das 8% fache von 1913.

Die Bevölkerungsverhältnisse haben sich seitdem im wesentlichen nicht verändert und in den erwähnten Staaten ist durchweg eine Erhöhung der Kaufkraft der Arbeiter gegenüber der Zeit vor dem Kriege zu verzeichnen.\* Was nun die Aenderung in der Bewertung der geistigen Arbeiter in den erwähnten Staaten betrifft, so sind die Beamtengehälter höchstens um 50 Proz. gegenüber der Kriegszeit gestiegen. Während also bei den physischen Arbeitern das Verhältnis zwischen dem Gehälter und den Lebenshaltungskosten ein positives ist, muss für die geistigen Arbeiter, deren Lebensstandard natürlicherweise ein höherer ist, ein erheblicher Rückgang in der Lebenshaltung festgestellt werden.

Warum liegen die Gründe dieser Verhinderung der geistigen Arbeiter? Meines Erachtens sind es:

1. Die durch den langen Krieg massenhaft erfolgte Hinzuziehung der billigeren Frauendarbeit aus allen „intelligenten“ Arbeitssphären (zuerst als zeitweiliger Notfall für die ins Feld gezogenen Männer und dann für ständig), was nach Beendigung des Krieges zu einem gewaltigen Überangebot der geistigen Arbeiterschaft führte. Das parallel eingetretene Überangebot von physischen Arbeitskräften stieß auf keine 1915—1918 so fest und dauerhaft eingestellte weibliche Belegschaft in den Werkstätten, wie es z. B. bei den Angestellten der Privatfirmen und auch im Staatsbetrieb der Fall war.
2. Hat die mit der rapiden Industrialisierung der Welt zunehmende Machstellung der Arbeiterschaft in den Polen dazu beigetragen, dass die Staatsgewalt, um schweren innerpolitischen Krisen zu entgehen, aus dem Wege zu gehen, — sich gezwungen sah, den zeitweilig arbeitslosen physischen Arbeiter auf allgemeinen Kosten — also auch auf Kosten der arbeitenden Intelligenz — recht lange über Wasser zu halten, was von der jeder Organisation baren „Intelligenz“ nicht gut für sich verlangt werden konnte. Nie und nimmer werde ich das Bild vergessen, welches ich 1918 in Marymont, einer Warschauer Vorstadt, lange Tage hindurch beobachtet habe: Am Vaudwege stehen 300—400 Zenten mit Schaufeln. Sie schaufeln große Haußen von Sand vom linken Rand des Wegs über den selben hinüber auf den rechten Rand. Um nächstes Tage wurde derselbe Sandhaufen von der rechten Seite auf die linke umgeschaut. Um übernächsten umgedreht. Und so da capo al fino... Das soeben geborene Neupolen beschäftigte auf diese Weise die Arbeitslosen, hinter

\*) Anm.: Bei uns in Lodz, wo der Fabrikarbeiter in der Woche des ersten nur 3—4 Tage Arbeit erhält, liegen die Verhältnisse nicht ganz so günstig. Der Lohnnachstall für die Streiktag bildet noch ein zweites Korrektiv zu meinen Ausführungen. Dr. v. B.

denen allerdings ihre mächtigen Verbündeten eine recht bedrohliche Stellung einnahmen... So wurden damals viele Hunderte von Millionen der Klasse der örtlichen Arbeiter in die Lohnsiedlung von dem Gelde, welches doch zum Teil von neuen Jahrhunderten ungezogen war, die keine Proletarien sind.

Zu derselben Zeit verhungerten in demselben Warschau Professoren und Studenten, Lehrer und Künstler, Schriftsteller und Gelehrte.

8. Der eigentliche Grund für die vorher unerhöhte Notlage, in der sich die gebildeten Schichten befinden, liegt in der Bevölkerung: man braucht die Bevölkerung nur wenig. Man braucht wie vorher Groschenhändler, Tischler, Buchdrucker und auch Kürzer, Tischler, Pastoren und Juden. Sonst aber gibt es noch wissenschaftlich aufgebildete Leute, gelehrtene Leute, gar keine Nachfrage. Gegenwart hat man Kinos und Gramophons — nur für richtig ausgebildete Künstler ist heutzutage bei bestehender Masse absolut kein Interesse vorhanden. Denn das kulturelle Leben der besser verdienten Bevölkerung ist das einzige, was die gesuchten Menschen ist; denn die allgemeine Mechanisierung des menschlichen Lebens schreitet auch in dessen höchsten Regionen mit Menschenfeind vorwärts; dadurch wird auf unserem Leben eine Menschenfeind verhindert, die als der eigentliche Verzehr der Kultur eingeschlossen werden muss.

Verborgen sie — so verbreitet allmählich der ganze Raum unserer Städte, und ein Rückgang ist in die älteren Städte zuerst des Mittelalters, dann des noch jüngeren Altertums und eventuell auch des noch allgemeinen Verwaltung der Sitten. So verfügt nicht auch Rom aus dem „Goldzeitalter“ darüber, der Europa aus der alten „Völker“-Epoche (ca. vor dem vollen Chaos der grauen Völkerwanderung, wo die Bevölkerung Europas im Laufe von wenigen Jahrhunderten auf 20 Prozent zusammengeschmolzen ist und 85 Prozent der blühenden Städte und Plantagen zu Trümmern wurden und in Ruinen verfielen, die wir heute bewundern.

Was wird man auch die Ruinen des modernen Europa bewundern können: Petersburg, das „Palmyra des Nordens“, schreitet hier voran...

Es ist der gut organisierte und rücksichtslose nach höheren Söhnen seine schwielige Hand ausstreckende Schwarzarbeiter, welcher an diesem Verdrängung unter aller Geschlechte die Schuld trägt. Ich erlaube mir, dem Deutschen einige Zugaben zu unterbreiten, die ich nach Kräften und bestem Wissen sorgfältig geprüft habe und, der größtmöglichen Rücksicht wegen, zu Diagrammen zusammen gestellt habe:

Die Bevölkerungszahlen in Warschau und in Lodz pro Monat waren im Durchschnitt:

	1. 8. 1914	1. 8. 1922
Schwarzarbeiter	18 Mio.	8000 M.
Qualifizierte Arbeiter	50 "	57.500 "
Niedere Angestellten	55 "	53.000 "
Mittlere Angestellten	175 "	105.000 "
Höhere Beamten	385 "	175.000 "

Stellen wir Vergleiche an, so müssen wir als eine feststehende Tatsache annehmen, dass 1914 das Gehalt des eigentlichen Arbeiters um das 20-fache geringer war als dasjenige eines höheren Angestellten, heutzutage: aber ist es nur um 5% kleiner. Das Gehalt eines niederen Beamten im Verhältnis zum Lohn eines qualifizierten Arbeiters ist sogar ein ganz ungemein geworden.

Eine offensichtliche proletarisierung der unteren „Herrschäften“ wird bei uns in Polen besonders bemerkbar, wenn man die Wohnungsgewalt hinzufügt, die in Betracht zieht, wo der Fabrikarbeiter seine Wohnung oft in der Fabrik halb umsonst hat, die Beamten und Angestellten

dumpfen Murmeln. Ihr spricht ja so leise, und der Teppich verschlingt jedn Laut."

"Sagen wir lieber, dass du vor lauter Aufregung wieder einmal dein Ohrensaufen hastest," neckte er. "Aber du hastest recht mit deiner Vermutung, du Neunmalweise!" Baron Stellfreh hat wirklich feierlich und in aller Form um Gertruds Hand angehalten. Seine Verhältnisse sind über alle Erwartungen glänzend und geordnet. Der Mann hat in seiner ganzen Art und Weise sich wieder als ein echter Edelmann erwiesen!"

Frau M. inhard faltete unwillkürlich die Hände und sinkte den Kopf. "Das ist wirklich ein unvorhergesehenes und großes Glück für unsere Tochter," sagte sie mit leicht zitternder Stimme.

"Du sahst das Mädel natürlich schon mit Mops und Kanarienvogel als verwirrte alte Jungfer in irgend einem Sessel." Er lachte und warf sich in einen Sessel.

"Erlaube, mein guter Franz, sie ist zweckund zwanzig Jahre alt, und bis heute hat sie noch keinen ernsten Bewerber gehabt."

"Das ist leider richtig. Aber mir war deshalb doch nicht bang um sie. Schließlich wiegen Gertruds unerträglich sehr große körperliche und geistige Vorzüge selbst heutzutage eine Menge auf." Der Vater lächelte vergnügt. Seine sonst leicht recht gallige Stimmung war durch die Aussicht auf den Schwiegerson verklärt worden. In jedem Falle konnte und kann sie keine bessere Ehe schließen als diese. Ganz abgesehen von den glänzenden Verhältnissen und von dem schönen

Rittergut! Stellfreh wird sie auf den Händen tragen, denn er liebt sie, und — er hat einer ersten Frau den Himmel auf Erden bereitet. Wir haben es doch selbst mit Führung beobachtet, wie er das kranke, launische Geldöpfchen hegt und pflegt. Noch vor wenigen Minuten sprach er mit rührender Treue von ihr und ihrem Verlust, den er sechs Jahre lang lief beklagt hätte. Erst das Wiedersehen mit Gertrud hätte ihm den Beweis gegeben, dass noch nicht alles in ihm erloschen wäre!"

Seine Gattin nickte eifrig. "Gertrud sah jedes Mal, wenn wir mit ihm zusammen, oder er bei uns war, ganz besonders vorteilhaft aus. Und sie benahm sich damals so unbefangen als, wie mit Stellfreh und seiner kranken Frau in Zinnwald und dann im Sommer in Schierke zusammen waren. Das „Onkelchen“, wie ihn unsere beiden Mädchen früher titulierten, ging ihnen noch ganz läufig über die Lippen. Erst gestern Abend sprach sie wieder mit Susanne so lieb von dem Baron. Sie ist durchaus ahnungslos geblieben und wird von seinem Antrag nicht wenig überrascht sein."

"Desto mehr wird sie sich freuen, wenn aus dem Onkelchen ein lieber Mann wird, der nur das eine Ziel kennt, sie glücklich zu machen!" Präsident Meinhard erhob sich, holte aus einem Eckschränken eine Zigarette und knipste die Spie ab. "Du erlaubst doch?" sagte er wie üblich mit einer kleinen Verneigung, hatte aber, ohne diese Erlaubnis abzuwarten, bereits ein Streichholz entzündet.

Die verdeckte Schönung Deiner Eltern,  
Schönst Du sie auch bei anderen?

**Die Tochter des Ministers.**  
Roman von Ernst Georgy.  
(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„So darf ich Exzellenz blitzen, mein gütiger Fürsprecher zu sein?“

Baron Stellfreh erhob sich. Sein bisher von innerer Erregung erblasstes Antlitz gewann seine natürliche Farbe wieder. Auch der Präsident stand auf. Bedächtig glättete er den weißen Knebelbart.

„Ich kann nur wiederholen, dass Ihr Antrag uns nicht nur ehrt, mein lieber Baron, sondern dass ich eine Verbündung meiner Tochter mit Ihnen ganz besonders wünsche. Ich würde unsere Gertrud, die ein eigenartiger Charakter ist, keinem lieber anvertrauen, als gerade Ihnen. Seien Sie davon überzeugt!“

„Ich danke Ihnen für diese Worte, Exzellenz. Sie tun mir wohl. Sie geben mir das Vertrauen zu mir selbst zurück. Ich habe wirklich lange und schwer gekämpft, ehe ich es wagte mit meiner Werbung um ein schönes und gefeiertes Mädchen hervorzutreten. In meinen Jahren...“

„Noch heute vormittag spreche ich mit Gertrud, lieber Stellfreh,“ unterbrach ihn der alte Herr rasch, der eine Wiederholung alles schon vernommenen fürchtete und darauf brannte, mit

bauten sehr oft Sankt Weiß und Käub auf der Straße liegen. Baken wir neulich nicht über den Betrieb einer ganzen Oberschule und eines Krankenhauses gelassen, die das Leben in der letzten Vorwärtszeit, die sie zur Wohnungsnot hatten, nicht länger ertragen konnten?

Die traurigen Perioden, wie sie sich in sozialdemokratischen Liedern herausgebildet haben, fallen sich am besten sozialdemokratischen Parteien ein, daß sie sich eines Schwarzen Arbeiters im Durchschnitt 100 Gehältern beträgt, so ergibt sich bei uns folgende Verschärfung der Bevölkerung einerseits der physischen und andererseits der geistigen Arbeit:

1. 5. 1914 1. 5. 1922 Stellung 1913-1922

	100	100	85 Fach
Arbeiter Arbeiter	151	108	24
Gehobene Arbeiter	183	107	23
Unterbeamte	120	116	25
Mittlere Beamte	355	145	14
Höhere Beamte	685	207	101

Es steht uns dabei die Statistik auf, daß die Steigerung der Bevölkerungskosten vom 1. 5. 1914 bis 1. 5. 1922 in Polen durchschnittlich um 22% angestiegen ist. (Diese Ziffern entnehmen ich den offiziellen Angaben der polnischen Blätter und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.)

Nun hat sich aber seit Sommer das Verhältnis zwischen den Kosten der physischen Arbeit verändert, so daß jetzt die Kaufkraft des letzten heutigen ist wie 1913! Diese Jahre sind eine allgemeine Sprache und erübrigten jeglicher Kommentar.

Wir haben es mit einer Proletarisierung der geistigen Arbeitsschicht auf Kosten der physischen zu tun, die von den ersten Zeiten für das kulturelle Leben begleitet sein muss. Die Jahre beziehen sich auf die Gehälter von Beamten — sieht man aber die Lage der freien Berufe besser, speziell der Literaten und Künstler ins Auge, so bietet sich einem das Bild einer wahrhaft trostlosen Verschwendungen dieser Klasse.

Fragen wir uns nun: Was kann die Beamtenschaft dagegen tun, um ihrer fortschreitenden Verschwendungen ein Ende zu machen?

Die gegenwärtige Lage läßt sich durch folgenden Vergleich am besten charakterisieren.

Sind in einer Fabrik, die mit Rohstoff versorgt wird, einige selne und komplizierte Maschinen in Ordnung, so braucht das Werk nicht unterbrochen zu werden, — das Produkt wird weiter hergestellt, wenn auch in geringerer Qualität. Sitzt nun aber das Gegenstück ein, so ist, wenn kein Rohstoff vorhanden ist, der Betrieb stillgelegt werden. Verzögert andererseits aber (bei vorhandenem Rohstoff) sämtliche Maschinen, so bleibt der Rohstoff unbemerkbar, und die Fabrik steht.

Sehen wir die Parallele, so ergibt sich das Resultat, wie wir es jetzt vor Augen haben. Infolge der niedrigen Bezahlung ziehen es die guten Beamten (speziell die Sanitätsbeamten) vor, sich, wenn irgend möglich, schändlich zu machen. Das Produkt der geistigen Arbeit der Beamtenschaft wird natürliche Weise dadurch in der Qualität geringer. Bleiben wir bei unserem Vergleich, so führt in einer Fabrik der Betrieb der Arbeitsschicht zu einem Stillstand des Betriebs.

Aus obigem geht klar hervor, daß die geistigen Arbeiter sich zusammenfinden müssen, um ein Gengewicht gegen die gut organisierte Arbeitsschicht zu bilden. Es scheint aber, daß die Durchführung der sozialistischen Tugte: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ nur deshalb möglich ist, weil es sich um ehemalige Proletarier handelt, die auch bei einer Besserung ihrer Lage vor allem bleiben, da sie ungebildet sind und sich leicht führen lassen. In Deutschland, wo der Mittelstand schon tatsächlich in einem geistigen Proletariat geworden ist, geht eben eine Organisation der Beamtenschaft vor sich, welche bereits von Besoldung begleitet ist. Die Not hat sie dazu gezwungen, zur richtigen Erkenntnis dessen zu ge-

langen, daß ein geschicktes Vorgehen der arbeitsenden Intelligenz ein erster und unabdingbares Erfordernis für einen erfolgreichen Kampf um ihre materielle Existenz und zugleich für die Erhaltung der Kultur überhaupt hilft.

Im Namen dieses edlen Kampfes ist es auch unabdingt notwendig, daß die geistigen Arbeiter, bevor sie ihre Reihen zu einem kampffähigen Ganzen zusammenführen, sich vollständig von den sozialistisch einzestellten Verbänden der physischen Arbeitsschicht lösen lassen. In meinen zwei früheren Aufsätzen glaube ich, zu Genüge bewiesen zu haben (\*), warum der Weg der sozialistischen Einheitsmacht (Sundertag und anderes) für die Lohnbewegung der wirklich intelligenten Arbeiter ungünstig ist.

1. 5. 1914 1. 5. 1922 Stellung 1913-1922

	100	100	85 Fach
Arbeiter Arbeiter	151	108	24
Gehobene Arbeiter	183	107	23
Unterbeamte	120	116	25
Mittlere Beamte	355	145	14
Höhere Beamte	685	207	101

Es steht uns dabei die Statistik auf, daß die Steigerung der Bevölkerungskosten vom 1. 5. 1914 bis 1. 5. 1922 in Polen durchschnittlich um 22% angestiegen ist. (Diese Ziffern entnehmen ich den offiziellen Angaben der polnischen Blätter und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.)

Nun hat sich aber seit Sommer das Verhältnis zwischen den Kosten der physischen Arbeit verändert, so daß jetzt die Kaufkraft des letzten heutigen ist wie 1913! Diese Jahre sind eine allgemeine Sprache und erübrigten jeglicher Kommentar.

Wir haben es mit einer Proletarisierung der geistigen Arbeitsschicht auf Kosten der physischen zu tun, die von den ersten Zeiten für das kulturelle Leben begleitet sein muss. Die Jahre beziehen sich auf die Gehälter von Beamten — sieht man aber die Lage der freien Berufe besser, speziell der Literaten und Künstler ins Auge, so bietet sich einem das Bild einer wahrhaft trostlosen Verschwendungen dieser Klasse.

Fragen wir uns nun: Was kann die Beamtenschaft dagegen tun, um ihrer fortschreitenden Verschwendungen ein Ende zu machen?

Die gegenwärtige Lage läßt sich durch folgenden Vergleich am besten charakterisieren.

Sind in einer Fabrik, die mit Rohstoff

versorgt wird, einige selne und komplizierte Maschinen in Ordnung, so braucht das Werk nicht unterbrochen zu werden, — das Produkt wird weiter hergestellt, wenn auch in geringerer Qualität. Sitzt nun aber das Gegenstück ein, so ist, wenn kein Rohstoff vorhanden ist, der Betrieb stillgelegt werden. Verzögert andererseits aber (bei vorhandenem Rohstoff) sämtliche Maschinen, so bleibt der Rohstoff unbemerkbar, und die Fabrik steht.

Sehen wir die Parallele, so ergibt sich das Resultat, wie wir es jetzt vor Augen haben. Infolge der niedrigen Bezahlung ziehen es die guten Beamten (speziell die Sanitätsbeamten) vor, sich, wenn irgend möglich, schändlich zu machen. Das Produkt der geistigen Arbeit der Beamtenschaft wird natürliche Weise dadurch in der Qualität geringer. Bleiben wir bei unserem Vergleich, so führt in einer Fabrik der Betrieb der Arbeitsschicht zu einem Stillstand des Betriebs.

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Włocławek. Selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

Wiederholen Sie selbst die Tatsachen sind vor dem Steueramt nicht sicher. Vor mehreren Tagen sandte das Finanzamt in Włocławek eine Forderung zur Zahlung der Einkommensteuer an einen in Włocławek, Leckerstraße 48 wohnhaften Grosmann. Der Bote, der seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen wollte, konnte sich jedoch seines Auftrages nicht entledigen, da Grosmann schon seit 8 Jahren seinen ständigen Wohnort — auf dem Friedhof hat!

ging sich in lauten Anfechtungen ihres Unwils gegenüber dem Besitzer dieser Rundstören. Albrecht, der angetreten ist, seine Teilnahme an der „Studentischen Woche“, in der für die polnischen Studenten Spenden gesammelt wurden, ablehnte. Bildlich wurde unter den Studenten das Gericht verhängt, daß in der Kreuzstraßen 16 von den ländlichen Studenten eine Versammlung abgehalten werde. Durch diese Nachricht aufgebracht, begabten sich die Studenten unter Anleitung einer gewissen Maierowski in das Bezirksamt Warschau, wo jedoch niemand eine Versammlung erlaubte. Die Studenten verhandelten sich mit dem Bezirksamt und schließlich wurde eine Versammlung gestattet.

Am 1. November 1922 fand die Versammlung statt.

Am 1. November 1

## Kauf die 8<sup>o</sup>. Gold-Büchse!

die auch auf Oberschlesien ausgedehnt sind, schien nicht. Als die sanzen Winterabende ist allerlei Kurzweil enthalten. Das ganze Buch ist auch wieder in diesem Jahre in noch hervorragendem Maße ein echtes deutsches Familienbuch, das in seinem Hause fehlen darf, um so mehr, als ein gesunder unterer Humor auf dem unterhaltsamen Teil spricht.

Das Buch beginnt mit dem Motto: „Im Volkssinn wappzt keine Kraft“, das in dem Gedicht von Heinz Gernot Wolzheim-Wyrygnit enthalten ist, und endet mit dem Endspruch von Bruno Rompeci: „Und wir bleibten, was wir waren, Deutsch ist alle Ewigkeit!“

Wer es mit diesem Motto hält, der wird den Deutschen Heimatdichten in goldenen Lettern, wie Siedlung und Trost nach ihm finden in der schweren Zeit, in der wir leben. Es ist Ausdruck eines Menschen.

Aber wir müssen tapfer sein. Wie nach einem Soldatenbegräbnis müssen wir vom alten ins neue Jahr gehen. Wir müssen mit Hoffnungsvollen Füßen schreiten mit starken Willen, mit starken Willen müssen. Hoffnungslösung macht müde, ist schwächer als Tod. Stärke der Hoffnung ist Stärke des Erfolges. Faßt eure Hände, deutsche Volksgenossen, und gehet glaubig dem Nicht da neuen Jahres entgegen! Die vier Jahrglocken singen auch Verheißung zu Wer uns ist und nicht erlischt.“

**Die Österreichische Wandschau** Deutsche Kultur und Politik. Redakteur: Karl Mittel. 15. Jahrgang. 21. und 22. Heft. Drei Kronen. Verlag A. G. München — Wien — Berlin.

Die neueste Doppelnummer dieser Halbmonatsschrift eröffnet den Blicken der merkwürdigen Beiträge mit einem Aufsatz über „Alte“ Hermannschlacht von Friedrich Gundolf (Heidelberg). S. Ausinstein (Wien) behandelt in einem längeren Artikel den Sozialismus als europäische Kraft, R. v. Schöck (München) schaut seinem 47. Deutschen Brief bei, über die Tschechische Frage (Der Ausgang der Hera Venecia) berichtet Franz Trenz (München), während Gustav Herlit (Wien) sich mit dem wichtigsten Niedergang des Griechentums beschäftigt. Das Programm der Faschisten finden wir in vollem Umfang in dem Heft wiedergegeben, ferner die politische Chronik. In der Literaturablage „Der Stell“ nimmt Hans Reitiger Verhaft. Hauptmann Worte der Anerkennung. Eine Studie von Alfons Boquet: „Das russische Gesicht“ bildet den Schluss. Im Wirtschaftlichen Angeiger veröffentlicht Karl Schreder eine Betrachtung über Österreich als Handelszentrum für den Chemikalien Export nach dem Osten.

**Berthold — die Ursache unseres Not-Sonderheft der Wochenschrift „Heimischer Beobachter“, herausgegeben von Dr. Wolfgang Scheldewitz. 16 Seiten Legatonformat. Einheitspreis 20 M. Verlag Edmund Stein, Potsdam.**

Die verdienstvolle Wochenschrift „Heimischer Beobachter“ hat ein hochbedeutendes Sonderheft veröffentlicht, in dem Persönlichkeiten von Rang zu den fragesteller Stellung nehmen, die der Vertrag von Versailles ausgelöst hat. In dem überparteilichen und sachlichen Geiste wie alle bisherigen Veröffentlichungen Dr. Scheldewitz ist auch das Heft über Versailles gehalten, und so besteht Hoffnung, dass es dieser Veröffentlichung ebenso wie den früheren Publikationen des Herausgebers gelingt, seine Wirkung zu üben und das Gewissen der Welt gegen das Urteil von Versailles aufzurufen.

Mit dem Gruss an Deutschland eines amerikanischen Dichters hebt diese neue Veröffentlichung würdevoll an. Dann folgt ein offener Brief des Engländer G. D. Morel an den Erzbischof von Canterbury über den in Europa noch immer lebendigen Militarismus. Herr Senatspräsident Gömöer beschäftigt sich in einem gründlichen Aufsatz zusammenfassend mit der Schulfrage und weist an Hand reichhaltiger Dokumente die Unhaltbarkeit der These von der Meinungsäule Deutschlands auf, die dem Verrat von Versailles als moralischer Vorwand dienten musste. Dr. Joachim Kühn, der helllichtige Politiker, dem wir die beiden ausgezeichneten Bücher „Die Kriegsziele der französischen Bourgeoisie“ und „Nationalismus im Leben der britischen Republik“ veranlassen, behandelt in einer grundlegenden und von überraschender Detailkenntnis erfälligen Abhandlung die Diskussion der Rheinlandfrage auf der Friedenskonferenz von 1919. Eine große Reihe wissenschaftlicher und ausländischer Persönlichkeiten ist durch kleinere Beiträge vertreten, ein vollständiges Orgelwerk, das sich unwillkürlich und doch wichtig zu einer gemeinsamen Front zusammenfüsst: Revision des Vertrages von Versailles, Befreiung des Rheins von französischer Nachlast, Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes.

Myer Wolma Nr. 7, Warschau, Kruelewka 18. Preis der Einzelnummer 300 M. Halbjähriger Bezugspreis 1800 M.

Die neueste Räummer des Organo der polnischen Freidenker ist erschienen. Aus dem Inhalt: J. Tichienla — Ein Brief an den Papst. M. L. Gabekli. — Ein Würdiger des freien Gedankens. T. Gidowitsch — Aus den Wirkungen der britischen Justizier. N. Miniewicz — Über die neuen sozialen Formen.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Lage im Bielitz-Bialaer und westgalizischen Industriegebiet.

Von Dr. Fritz Seiffert (Bielitz).

Der Krieg, der sich 4 Jahre lang auf galizischem Gebiete ausstzte, hat mit seinen Verwüstungen die dortige Industrie erg in Mitteidenschaft gezogen; dazu kommt, dass die Naturprodukte Polens und insbesondere auch viele Maschinen, ja vielfach ganze Fabrikseinrichtungen nach Deutschland geschafft worden sind, sodass eine Reihe von Industrieunternehmen völlig zu Grunde gerichtet wurde.

Um all diesen Verheerungen in Polen war das Bielitz-Bialaer und westgalizische Industriebecken ganz verschont geblieben,

und so kam es, dass beim Umsturz gerade die Industrieunternehmungen dieses Gebietes allen anderen polnischen Unternehmungen gegenüber einen starken Vorsprung hatten. Während man nun im übrigen Polen erst mühselig an die Wiederaufrichtung der Industrie- und Wirtschaftsländer schreiten musste, konnte die östschlesisch-westgalizische Industrie mit voller Wucht sofort einsetzen und die durch die wirtschaftliche Abspannung der neuen Nationalstaaten geschaffene Hochkonjunktur, — insbesondere als staatliche Lieferantin für Eisen- und Eisenbahn zur Zeit des russisch-polnischen Krieges — voll ausnutzen. Der samlige allgemeine Warenhunger im Verein mit dem starken Geldüberfluss gaben dieser Konjunktur ihr besonderes Gepräge.

Als sich jedoch die Welt allmählich wieder erholt und die wirtschaftlichen Barrieren zu fallen begannen — als dann schliesslich gegen Ende des Jahres 1920 die russisch-polnische Industrie ihre Wiederaufrichtung erlebte und insbesondere Lodz wieder zu arbeiten begann, setzte ein heftiger Rückschlag ein, in dessen Folge die Konjunktur immer tiefer sank; die Inlandskonkurrenz gestiegert durch die vom polnischen Staathartnäckig betriebene prohibitive Zollpolitik, nahm unerträgliche Formen an; der Warenaangel hatte sich rasch in einen Warenüberfluss verwandelt, und Ende 1921 erlebt die hiesige Industrie eine starke Stagnation, die viele Unternehmungen schwer erschütterte. Die fortschreitende Entwertung der polnischen Valuta und die damit Hand in Hand gehende Teuerung und Erhöhung der inländischen Kaufkraft und schliesslich — als Begleiterscheinung dieses Entwertungsprozesses — der ungeheure Bedarf an Kapital und die daraus entspringende Geldnot wiesen die östschlesisch-westgalizische Industrie auf die Notwendigkeit der Wiederaufnahme des Auslandsexportes hin. Der Tiefstand der polnischen Mark, der die Preise der Industrieprodukte immer tief unter dem Weltmarktpreis hielt, schuf gewissmassen Exportprämien, die noch besonders durch den Bedarf an vollwertigen Zahlungsmitteln zur Beschaffung der meistenteils vom Auslande bezogenen Rohstoffe (Wolle, Farben, Chemikalien etc.) gesteigert wurden.

Gedrängt von der scharfen Konkurrenz von Lodz, Bielystok und Tomaschow und der in Erscheinung getretenen Überproduktion, ging zuerst die Bielitz-Bialaer Textilindustrie zum Export über, vornehmlich nach den westlichen Edelvalutaländern — aber auch nach dem Balkan, nach Syrien und Nordafrika. Die alten Geschäftsfäden aus der Vorkriegszeit wurden wieder gesponnen und der gute Ruf der Bielitz-Bialaer Textilindustrie tat das Uebrige.

Heute ist der Export bereits so weit gediehen, dass z. B. nach dem Stand vom Oktober d. J. etwa 70 Proz. aller Baumwollstoffe und 48 Proz. aller Streichgarn ausgeführt werden. Doch der infolge der unaufhörlichen Entwertung der polnischen Mark ins Riesenhafte sich steigernde Geldbedarf und die würgende Kreditnot machen die volle Ausnutzung der Betriebsmittel und somit die Erreichung der Friedenskapazität unmöglich — kaum 75 Proz. aller Spindeln und 50 Proz. der Webstühle können in Betrieb erhalten werden. Die Sorge um die Erhaltung des Materials und der Kampf gegen den Ausverkauf mit seinen Scheingewinnen, der nur beim Verkauf gegen wertbeständige Zahlungsmittel erfolgreich geführt werden kann, zwinge die Textilindustrie zu einer kombinierten Kalkulation, so zwar, dass das Rohmaterial in schweiz. Frank., dagegen Arbeiterlöhne, Regie und Reinigungen in poln. Mk. kalkuliert werden — die fremde Valuta umgerechnet in poln. Mark Tageskurs, — da der freie Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln in Polen nicht stattfindet.

Die neueste Räummer des Organo der polnischen Freidenker ist erschienen. Aus dem Inhalt: J. Tichienla — Ein Brief an den Papst. M. L. Gabekli. — Ein Würdiger des freien Gedankens. T. Gidowitsch — Aus den Wirkungen der britischen Justizier. N. Miniewicz — Über die neuen sozialen Formen.

Während die Textilindustrie infolge der Geldnot einen schweren Kampf, um die Aufrechterhaltung ihres derzeitigen reduzierten Umfangs führt, hat die östschlesisch-westgalizische Maschinenindustrie, die auch vom Staate finanziell unterstützt wird, ihre Friedenskapazität voll erreicht, ja vielfach sogar weit überschritten. Kaum 10 Proz. der gesamten Erzeugung, die sich insbesondere auf die Herstellung von Webstühlen, Spinnerei- und Appretur-Maschinen erstreckt, bleibt im Inlande: Argentinien, Japan und Indian sind die Hauptabnehmer für die Bielitz-Bialaer Maschinenfabrikation.

Einen mächtigen Aufschwung nimmt die Metall und Eisenindustrie, die eine grosse Reihe von gut fundierten Neugründungen aufweist und von einer dauernd günstigen Konjunktur begleitet wird, insbesondere jetzt, da die tschechische Konkurrenz infolge des hohen Standes der dortigen Valuta ausgeschaltet ist. Auf diesem Gebiete schreitet insbesondere Westgalizien mit vielen Neugründungen voran, so z. B. Chrzanow, wo die Gründung einer Lokomotivfabrik ihrem Abschluss entgegesehen, und Krakau, wo bereits 3 grössere Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen neu entstanden sind, während andere zwei sich im Bau befinden. Durch die Angliederung Oberschlesiens an Polen hat die Metall- und Eisenindustrie, die bisher das Eisen nur von polnischen Gruben bezog, eine starke Förderung erhalten.

Die im Bielitzer und westgalizischen Gebiete vor dem Kriege nur sehr schwach vertretene chemische Industrie hat in der Nachkriegszeit einen starken Umfang angenommen; das Bestreben, sich mit dem Bedarfe an Chemikalien nach Möglichkeit vom Auslande unabhängig zu machen, hat viele neue chemische Fabriken ins Leben gerufen, so dass in mannigfältigen Artikeln, wie z. B. Verbandstoffen, die Unabhängigkeit von Auslande bald erreicht sein dürfte. Einen ganz ungeahnten Aufschwung hat die Likorfabrikation genommen; neben den altrenommierten Likorfabriken von Weitwurf, wie z. B. Adolf Fränkel & Söhne und Jakob Gross in Biela, zählen wir heute im Bielitzer und Teschener Landchen nicht weniger als 30 Likorfabrikneugründungen, die im Inlande mit Polen lebhaft konkurrieren und starken Auslandsexport entfalten. Das von der Regierung hartnäckig aufrechterhaltene Einfuhrverbot für ausländische Weine und Liköre — Polen hat keine Weinindustrie — erlaubt den Likorfabrikanten eine ungehindernte Entwicklung ihres Unternehmergeistes.

Neben der schon in der Vorkriegszeit hier vertretenen Wollbut-Industrie hat die Haarhut-Fabrikation festen Fuß gefasst. Das reichliche Vorkommen des Rohstoffes im Inlande (Hasen und Kanincheneffelle) fördert die starke Ausdehnung dieses bisher ganz von der Tschechoslowakei abhängigen Industriezweiges, für welchen das Auslandskapital ein reges Interesse hegt, wie z. B. die jüngste Neugründung, die „Holländisch polnische Hutfabrik-Gesellschaft“ mit der Firma J. Blesler & Sohn in Bielitz beweist.

Bezüglich aller anderen Industriearten kann man mit Fug und Recht behaupten: fast alle Zweige des industriellen Lebens haben in Bielitz-Biala und Westgalizien eine würdige Vertretung, so z. B. um nur einige der wichtigsten anzuführen: die Zuckerindustrie, voran die Zucker- und Raffineriefabrik in Chybi, die wegen Absatzmangels im alten Österreich gesperrt war, jetzt aber sogar in Nachtwachtlungen arbeitet, die Holz- und Möbelindustrien, die wohl zu den mächtigsten Betrieben Polens zählen und einen starken Auslandsexport entwickeln (Bugholzmöbelfabrik „Mundus“ Akt.-Ges., Graf Larisch-Mönnich'sche Holzindustrie) die Seifenindustrie, die übrigens schon in der Vorkriegszeit auf einer hohen Stufe stand, u. v. a. mehr.

Das Industriegebiet von Bielitz-Biala ist das Ziel fast aller industriellen Neugründungen in Polen. Der grosse Stab guter, geschulter Arbeitskräfte, die verhältnismässig günstige Versorgung mit Lebensmitteln und die hochentwickelten sozialen Einrichtungen, die die hiesige Industrie in Jahrzehntelangem, rastlosen Schaffen errungen hat und insbesondere die Nähe von Oberschlesien und 2 Grenzen (Deutschland und Tschechoslowakei) bestimmen dieses Gebiet von Natur aus zum Mittelpunkt des industriellen Lebens von Polen. Wenn einmal die würgende Geldnot einer besseren Finanzwirtschaft gewichen sein wird, so wird auch die Textil-

zität voll auf erlangen und den Konkurrenz-kampf im Auslande noch erfolgreicher führen können.

In der richtigen Erkenntnis dieser kommenden Entwicklung besuchen gerade in letzter Zeit viele rumänische und russische Handelsmissionen dieses Gebiet, für welches sie ein sehr reizes Interesse bekunden und seit kurzem taucht als ein Novum die Tatsache auf, dass auch tschechoslowakische Betriebe nach Bielitz übersiedeln wollen oder hier Zweigniederlassungen errichten.

**Die III. Mustermesse in Posen.** Die Direktion der Mustermesse in Posen begann mit den Vorarbeiten zur II. Mustermesse. Die Vorbereitungen vollziehen sich auf dem Ausstellungsgelände sowie in den Bürosäumen der Direktion, Plac Szapiezyński 9—10. Auf dem Ausstellungplatz liegt man die Grundmauer für die neue 5.000 qm. grosse Ausstellungshalle, im Massivbau hingegen begann man mit dem Versand von Bildladungen, Bedingungen und Anmeldeblättern zur III. Mustermesse. Posen eignet sich vorzüglich für Handelsmessen. Hier kreuzen sich einerseits der vom Kohlen- und Industriebezirk Dąbrows und Oberschlesien führende Weg nach Danzig, andererseits der west-östliche Transitweg.

Auf die einzelnen Ausstellungsgebäude entfallen folgende Nutzungsgrößen: 1) Auf dem Platz am Oberschl. Turm, a) im Oberschl. Turm ca 3.000 qm., b) im Pavillon des Bank Hasłowsky 1.000 qm., c) im Pavillon des Bank Przemysłowej 1.000 qm., d) in der im Bau begriffenen Halle 5.000 qm. 2) Auf dem Platz Przydenta Drwęskiego: a) in der Halle I. ca 3.000 qm., b) in der Halle II. 9.000 qm. — Zusammen 27.000 qm.

Auf diesem Gelände finden seit 1921 alljährlich die Mustermessen statt — Die kommende III. Messe wird vom 29. 4.—5. 5. 1923 abgehalten werden. Sie ist wie die vorjährige eine allgemeine Messe, die den gesamten Handel und sämtliche Industriezweige Polens an einem Ort vereint und dadurch die bestmögliche Übersicht der polnischen Produktion gibt. In 16 Hauptabteilungen — von der Schwerindustrie bis zum Propaganda- und Reklamewesen — gibt die Mustermesse in Posen einen Überblick über das wirtschaftliche Leben Polens und ermöglicht eine schnelle, allgemeine und gründliche Orientierung.

Die Mustermesse hat grundsätzlich inländischen Charakter, keineswegs internationale. Indes können auch ausländische Firmen an der Messe teilnehmen, solfern sie durch polnische Bürger vertreten werden. Dank letzterem gibt die Mustermesse — trotz ihres inländischen Charakters — dem Besucher Gelegenheit, jeglichen Bedarf auch an ausländischen Waren und Produkten zu decken.

Durch den Besuch einer grossen Zahl von Kaufleuten, Interessenten und Gästen, darunter ein grosser Prozentsatz Ausländer, bildet sich die Mustermesse zur grossangelegten Warenbörse heran und veranlasst ganz entschieden eine stärkere Nachfrage.

An der 1. Mustermesse beteiligten sich 1.200 Aussteller, die Besucherzahl einschl. Kaufleute und Interessenten betrug 40.000. Bei der II. Messe erhöhte sich die Zahl der Aussteller auf 1.750, die der Interessenten auf 80.000. Der Warenumsatz betrug auf der I. Messe 6 Milliarden poln. Mark, auf der II. Messe 25 Milliarden poln. Mark. Diese Zahlen sind im Vergleich zu den statistischen Ergebnissen ausländischer Messen, die sich bereits eines historischen Ruhe und entsprechender Tradition erfreuen, wie z. B. der Leipziger Messe, keineswegs staunenswert. Zieht man aber folgende Erwägungen in Betracht: zunächst, dass das wirtschaftliche Zusammenwirken der ehemaligen drei Teile Polens, die ein Jahrhundert lang in innenfremde und untereinander ökonomisch verschiedene gestaltete Wirtschaftskörper gezwängt waren — nur stufenweise herangetrieben kann; ferner die Kriegsverhältnisse in den Jahren 1914 bis 1921, unter denen 1/3 polnischer Landesteile schwer gelitten hatten; schliesslich die Unzahl Aufgaben — außerhalb des Bereichs wirtschaftlicher Arbeit, die kategorisch eine entschiedene Erfüllung vom neu wieder erstandenen Staate verlangt — so erbringen doch obige Zahlen, objektiv beurteilt, einen Beweis wirtschaftlicher Energie und lassen die besten Hoffnungen hegen auf gute Zukunft Polens im allgemeinen und der Mustermesse in Posen in besonderen.

**Holländische Ingenieure für Polen.** Das holländische Konsulat in Lemberg hat an die Wojewodschaft Krakau ein Schreiben gerichtet, dass eine Anzahl holländischer Bergingenieure, falls für sie in den Bergwerken des Krakauer Beckens Beschäftigung wäre, nach Polen kommen würden.





## Aus aller Welt.

**Selbstmord einer Hundertjährigen.** Die älteste Einwohnerin von Temesvar, die hundert Jahre alt geworden ist, hat sich erhängt. Die Greisin war bis zu ihrem Ende im vollen Besitz ihrer Geistes- und Körperkräfte. Noch einen Tag vor ihrem Tode hat sie in kaltem Wasser gebadet und zwei Stunden im Garten gearbeitet. Sie hat dreizehn Kinder und zwanzig Enkelkinder erzeugt. Ihr Vater ist 102 Jahre alt geworden. Die Mutter sogar 105 Jahre alt. Im Tage des Selbstmordes stand sie, wie gewöhnlich, fröhlichkeit auf, fröhlich, schlängelte. Engel in die Wand und erhängte sich daran mit ihrem Handtuch. Als man die Tat bemerkte, war die Greisin bereits tot.

**Hären.** In der Gemeinde Pojana bei Karasjebisch wurden von drei Frauen wiederholt Kleider ausgegraben und ihrer Weibung beigelegt. Dem Gendarmerieoberwachtmeister Boz ist es gelungen, die Täterinnen zu ermitteln. Ihr Handwerk haben sie zwei Jahre hindurch vertrieben. Die Kleider verlaufen die Diebinnen in den benachbarten Dörfern, die Spiken, die sie von den Kleidern trennten, in den in der Nähe liegenden Städten. Bei einer sofort angestellten Haussuchung fand die Polizei eingeholt 20 Anzüge, in denen mehrere Dorfbewohner die Kleider verdeckter Angehöriger erkennen. Im vergangenen

Jahr starben in Pojana 30 Personen an Typhus, deren Sachen die verbrüderlichen Frauen ebenfalls gestohlen und verkauft haben.

**Egyptisches Ende eines Propheten.** Der Jassyer Mönch M. Nagat war in Bessarabien von Dorf zu Dorf gewandert und predigte den Bauern, daß der Geist des heiligen Elias über ihn gekommen und mit übernatürlichen Kräften ausgestattet habe. Um den Bauern des Dorfes Colomia zu beweisen, daß er ein Heiliger sei, dem selbst das Feuer nichts anhaben könne, stellte er sich in die Mitte eines Strohschafes, den er in Brand stellte. Aber als ihn die Flammen berührten, begann er göttlichem Feuer aufzustehen. Die Bauern taten ihm möglichst, um den Heiligen den Flammen zu entreihen. Als ihnen das gelang, war es aber schon zu spät und der unglaubliche Fanatiker ist unter grauen Schmerzen gefürchtet.

## Polnische Büros.

Warschau, 29 November:

Mitgliedwerke	1725
41/2% p.a. Pfdr. d. Bodenkreditgen.	750 800
2 100 Rbl.	850,-
2 100 Mfl.	285-400-870
Spes. Obl d. Stadt Warschau	400
Spes. vom Jahre 15. u. 16.	
Dollars	17500 17600-17425
Kanadische Dollars	17370-17425
Schweizer Franken	825-875

## Valutaten:

	17500 17600-17425
Warsch. Ges. Z. Zuckerfab.	4500 0-487500
Wildt	9400 9500
Holz-industrie	6550-657500-6200
Kohlengesellschaft	94000 98000-9800
Hurt	6000
Lippe	53000-55000-57500
Modrzewiow	70000-72000 71500
Ostrowiecer Werke	74000-71000-72000

Deutsche Mark	2.15 2.02% 2.12%
Schecke:	
Belgien	1127-1150-1110
Berlin	2.07% 2.0
Danzig	2.07% 2.0
London	78500 79450 79500
New-York	17850-17550-17400
Paris	1205-1220-1217%
Prag	8121-555-545
Schweiz	8545-8200
Wien	25.-26. 26
Italien	825-840-887%

## Aktien:

Warsch. Diskontobank	18500-18500
Warsch. Handelsbank	845 0-8000-8250
Handels u. Ind. Bank	2500
Kleinpolnische Bank	3000 3100
Kreditbank	16100-17000
Warsch. Industriebank	81 0-8 0
Lemberger Industriebank	80 0-81 0
Westbank	810 0-27 00
Vereinigte poln. Landesgesellschaftsbank	8800-8200
Arbeiter-Genossenschaftsbank	180 0-11000-11500
Schiffahrtsgesellschaft	8650 25% 8800
Haberkon & Schiele	4000-5000
Gor. Nobel	1-0000
Maewski	25000
Polus	10100-10000
Warsch. Ges. Z. Zuckerfab.	450 0-487500
Wildt	9400 9500
Holz-industrie	6550-657500-6200
Kohlengesellschaft	94000 98000-9800
Hurt	6000
Lippe	53000-55000-57500
Modrzewiow	70000-72000 71500
Ostrowiecer Werke	74000-71000-72000

Cegledi	45200-48000-48500
Karaszinski	10'000-9750
Zielinski	17000-15250-15400
Budzi	40000-39500-40500
Starachowice	80000 81000 82000
Poisk	9300-9800-9000
Warsch. Lokomotivenfabrik	110000
Zyndrow	81000-8000
Borkowski	8300-9300
Schr. Jabłkowsky	8300-9300

## Bund der Deutschen Polens.

Samstag, Str. 17.

### Stellungnahme.

Beschäftigung suchen: Schlosser, Heizungsmechaniker, Weber, Tischler, Böttcher, Fröbeler, Wagner, Waschfrau, Nachtmutter, Dienstmädchen, Hausmutter.

### Stellungnahme.

Beschäftigung suchen: Webmeister, Toniererin, Haarschneiderin, Berlinerin, Käffnerin, Bentweder, Schleichermeister, Buchdrucker, Malzähner, Schreiberin, Spülmeister, Kesselschmied, Auszubildende.

Ein möbliertes Zimmer ist abzugeben.

hauptgeschäftsführung: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Hugo Wieczorek. für  
Kultur und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel.  
Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“.  
M. b. d. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.

E. Romer — J. Jurczyński

## Eidkunde-Atlas

der

## Wojewodschaft Kódz

Druck und Verlag  
der Kartographischen Verlagsanstalt

### „Atlas“,

A.-G., Lemberg.

In jeder Buchhandlung zu haben!

### Lodzer Sport-

und Tu über ein  
Sonnabend, den  
3. Dezember d. J.,  
8 Uhr abends, im  
Vereinslokal

### Monatsschrift.

Da wichtige Angelegenheiten  
zu erledigen sind, erucht  
um vollzähliges G. Scheine  
der Mitglieder

5609 die Verwaltung.

## Zum Besten des evangelischen Waisenhauses und der Epileptiker.

Der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde

## Große Weihnachtsmesse.

veranstaltet am 8. und 9.

Dezember im eigenen Lokale  
Konstantiner Nr. 4 eine

Schürzen u. dergl. — Vorzüglich geeignete Weihnachtsgeschenke für alt und jung. — Von 7 Uhr abends an reichhaltiges Vergnügungsprogramm  
an beiden Tagen, darunter „ein Elfenreigen“, eingeübt von 24 jungen Mädchen durch Herrn Ballettmeister Majewski.

Kassenzugestalt unter Leitung des  
Herrn Kapellmeisters Thonfeld. Feierliche Eröffnung um 4 Uhr nachmittags. Eintritt Mk 1500.

Kein Kaufzwang

Steckbriefliches Busfett.

Katholischer Kirchengesangverein  
„Cäcilie“ an der hl. Kreuzkirche  
zu Lodz.

Sonntag, den 2. Dezember d. J.,  
um 1/2 Uhr abends, im eigenen Lokale

### Monatsschrift.

Um zahlreiches Erjhellen zu ersuchen.

Der Vorstand

N. B. Sämtliche Herren Mitglieder werden bsp.  
ersucht, bis spätestens 31. Dezember d. J. im Vor  
instalate in der Bulca nka Nr. 129, zwecks Feststellung  
ihrer Mitgliedschaft zu erscheinen.

Diejenigen Mitglieder welche obererwähntem Gr  
suchen nicht nachkommen, sind als Nichtmitglied zu be  
trachten und werden von der Mitgliedsliste ab  
Januar 1923 gestrichen.

Vereinsabende: Dienstag und Freitag von  
8 bis 10 Uhr.

## Raupe mit 100 % teurer

und zahlreiche hohe Preise für  
Brillanten, Gold, Perlen, Emaille,  
Römer, Perlen-Tropische u. Perle  
N. Marzawski, Porzellan  
Straße 9, links Office, 2. Stock.

### Eine junge Dame,

die die Zahnhölzchen er  
lernen möchte, kann ihre  
Offerte unter „M. N.“ in der  
Geschäftsstelle dieses Blattes  
niedergeben.

Intelligente Person,  
die Polnisch beherrscht,  
wird als Wirtshafterin  
für ein Hotel gesucht. Sich  
melden: Restaurant „Met  
ropol“ Dzielna 1 zwischen  
4-5.

Intelligentes Fräulein

bie auch in der Wirtschaft bes  
itzlich sein kann, sucht Logis  
bei Witwe oder älterem Ge  
haar gegen gute Bezahlung.  
Angebote unter „S. B.“ oder „G.“ u. besch  
reiben an die Geschäftsstelle die  
Blätter erbeten.

Intelligentes Fräulein

junger Herr  
sucht mögl. Zimmer mit separ  
atem Eingang. Off. unter  
„S.“ an die Geschäftsstelle  
d. Bl. erbeten.

Znany dyrektor

muzyki polone, doskonale  
zespoły muzyczne na sluby,  
wesele etc. Na rządanie  
Jazz-Band. Benedykta 10,  
m. 4.

Mouint  
ierter Pianist

ist zu Hause und häufig  
festlichkeiten. Auf Wunsch im  
Duet, Et cetera zu Verbindung.  
K. Kowalczyk, Bielarska 11.  
M. a.

Blei

in jeglicher Quantität wird  
von der Geschäftsstelle d. Bl.  
gekauft.

## Kauf

die Nummern der „Lodzer Freie Presse“ vom  
1. 5. 8. Oktober 1922 und 9. August 1921 zurück.

Die Administration, Petrikauer Straße 86.

5511

mit 25% bei selbständigen Drägen erzeugt. Mit  
uniformen, Metallen, Eisen und Decken von C. auf der Rohr  
struktur bis zur natürlichen Höhe, in allen Zweigen der  
Erzeugung sind, während halbigen Kosten in mittlerer Durchsicht  
oder Verstärkern Spalten. Ggf. Anträge unter „M. K.“  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes schicken.

5511

5442

## Konstrukteur.

Ingenieur oder langjähriger Fachmann wird für den Bau von Näh- und  
Strickmaschinen gesucht. Festes Gehalt und Anteil im Geschäft  
Offerten unter „S. S.“ an die Geschäftsstelle d. Bl.